

TONIO HÖLSCHER

Das Forum Romanum – die monumentale Geschichte Roms

Einführung:

politische Macht und monumentale Erinnerung

Ein Besucher des Forums von Rom in den letzten Jahren des Kaisers Augustus hatte ein Panorama von Bauwerken aus allerjüngster Zeit und in modernster Ausführung vor Augen. Um das zu erkennen, bedurfte er keiner Kompetenz in Fragen historischer Stilformen: Jeder Bewohner der Stadt hatte das Forum in den vergangenen sechzig Jahren, mit wenigen kurzen Unterbrechungen, als eine Großbaustelle erlebt, auf der sämtliche Bauten nacheinander ersetzt und darüber hinaus mit neuen Denkmälern ergänzt wurden. Kein Stein war auf dem anderen geblieben. Dabei wurde fast durchgängig, statt der weniger repräsentativen Materialien wie in den Zeiten der Republik, der kühle weiße Marmor aus den Steinbrüchen bei Luni verwendet, der erst unter Augustus in großem Umfang für den Ausbau der Hauptstadt erschlossen worden war: Das Zentrum von Rom hatte dadurch eine andere, «augusteische» Farbe erhalten. Alles war neu (Abb. 16).¹

Und doch sah sich der Besucher des Forums mit einer unvergleichlich dichten, viele Jahrhunderte zurückreichenden Vergangenheit konfrontiert. Jedes Bauwerk, jedes Denkmal war Träger von vielfältigen Geschichten, die den Betrachtern mehr oder minder deutlich präsent waren. Das ist nicht selbstverständlich in historisch gewachsenen Städten. Wir kennen das aus eigener Anschauung: Die Bauten solcher Städte können seit alter Zeit stehen, aber die Bewohner können sie zeitlos für ihre gegenwärtigen Bedürfnisse nutzen. Oder sie können vom Alter der Bauten wissen, sie darum schätzen und bewahren, aber keine bestimmte Vergangenheit damit verbinden. In Rom aber war mit jedem öffentlichen Bauwerk, so stark wie in wenigen anderen Kulturen der Weltgeschichte, eine ebenso genaue wie komplexe Erinnerung an seine Entstehung, den Anlaß und den Bauherrn verbunden: an siegreiche Feldherren berühmter Schlachten und führende Staatsmänner in entscheidenden historischen Situationen, die aus eigenen Mitteln zum Dank und Ruhm für ihre Taten Bauten und Denkmäler stifteten oder im Auftrag des Staates große architektonische Anlagen errichteten. Sie

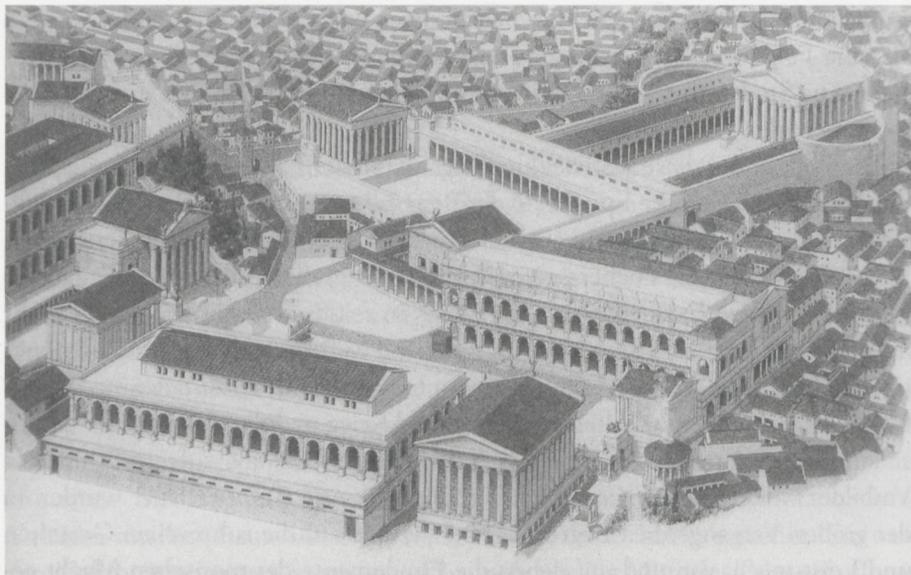


Abb. 16: Das Forum Romanum zur Zeit des Augustus
(Rekonstruktion)

hatten Rom nicht nur als politische Macht, sondern ebenso als architektonisch gestaltete Stadt zum Zentrum eines Reiches gemacht, das sich nun um das ganze Mittelmeer erstreckte. Mit diesen Bauten blieben Namen und Ereignisse fest verbunden: Sie standen den Römern als monumentale Geschichte ständig vor Augen, fordernd und anspornend zum Nachahmen und Übertreffen.

Nicht immer war das so gewesen. Jahrhunderte lang hatten die Römer mit ihren «öffentlichen» Bauten wie alle frühen Völker ringsum gelebt – man hatte sie gemeinsam errichtet, gepflegt und ausgebessert, auch durch schönere Bauten ersetzt, und dabei oft auch das Wissen bewahrt, wie sie entstanden waren. Etwas ganz anderes aber war es, als man in Rom begann, im Bild der Stadt mit Emphase Zeugnisse der eigenen Geschichte zu schaffen. Bauwerke und Denkmäler wurden nun bewußt als Träger der kollektiven Erinnerung an die Leistungen der Gegenwart für alle Zukunft konzipiert. Zugleich wurden Monumente und Orte des Gedenkens an Figuren und Ereignisse der Frühzeit der Stadt geschaffen, die nur in unserem Verständnis «Mythos», für die Römer jedoch konkrete Vorgeschichte war. Schließlich wurden auch solche Orte und Bauten, von deren Entstehung man nur noch unsichere oder gar keine Kunde mehr hatte, mit Namen und Vorgängen der Vergangenheit verbunden. Aus einer Gesellschaft, die in selbstverständlicher Tradition und bewahrtem Wissen gelebt hatte, war eine «politische» Gemeinschaft geworden, die eine emphatische «Identität» aus einer be-

wußt konzipierten Vergangenheit begründete. Vorzeit und Gegenwart wurden als eine Folge «großer» Gestalten und Leistungen begriffen und vor Augen gestellt. Die Stadt wurde schrittweise zu einem monumentalen Bild ihrer eigenen monumentalen Geschichte.

Die Zeit, in der diese Entwicklung begann, ab der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr., war die Epoche, in der Rom sich von einem traditionellen Stadtstaat zu einer Territorialmacht entwickelte, die binnen kürzester Zeit den ganzen Raum des Mittelmeers beherrschte. In diesem Prozeß der rapiden und aggressiven militärischen Expansion war ein Leben in zeitlosen Traditionen nicht mehr möglich. Man mußte wissen, wer man war und wofür man kämpfte: Man benötigte verbindliche Wertvorstellungen, man brauchte eine selbst-bewußte «Identität». Die Muster des Verhaltens in Politik und Krieg und die Konzepte der politischen Ordnung mußten bewußt als verbindliche Maßstäbe aufgestellt und als Vorbilder weitergegeben werden. Verbindlichkeit und Autorität aber wurden in der großen Vergangenheit begründet, im Verweis auf die ruhmvollen Gestalten und Leistungen, von und mit denen die Fundamente der römischen Macht gelegt worden waren. Leitbegriffe der Politik, wie *virtus* (Mannhaftigkeit), *pietas* (Frömmigkeit), *concordia* (bürgerliche Eintracht), *fides* (Vertrauenswürdigkeit), *honor* (gesellschaftliche Ehre), *dignitas* (öffentliche Würde), die bisher selbstverständlich das Verhalten bestimmt hatten, wurden nun emphatisch als *mos maiorum* gefeiert, als Wertekanon der Vorfahren, deren Vorbild für Gegenwart und Zukunft imperative Geltung haben sollte. Erinnerung war eine Waffe.

Jede Gesellschaft legt verschiedene Wurzeln in die Vergangenheit aus: religiöse, kulturelle, politische und manche andere. Oft sind sie ungleich stark ausgebildet. Rom besaß in der Antike nicht nur eine ausgeprägte religiöse Verankerung, sondern vor allem eine einzigartig starke politische Fundierung in seiner Geschichte. Ein zentraler Ort, an dem die Dynamik dieser politischen Erinnerungen besonders deutlich wird, ist das Forum.

Dies gilt bis zum heutigen Tag. Dem italienischen Archäologen Carlo Fea, der 1802 mit großen Grabungen auf dem Areal des Forums begann und damit überhaupt erst die Lokalisierung des Zentrums des antiken Rom sicherte, wurde deswegen für die Liebe gedankt, die er sowohl der Wissenschaft als auch der «gloria di Roma» widmete. Alfonso Bartoli, der die Restaurierung der Curia des Senats für Mussolinis Jubiläum des 2000. Geburtstags des Augustus leitete, nannte diese Arbeiten «das erstgeborene archäologische Werk des Regimes». Und bis heute blickt der Oberbürgermeister von Rom aus seinem Dienstzimmer im Senatorenpalast von hoher Warte über das Forum.

*Gründung und Frühzeit:
historische Anfänge und mythische Konzepte*

Die archäologischen und historischen Forschungen haben die Entwicklung dieses Platzes zumindest in Umrissen geklärt. Seit der Zeit um 1000 v. Chr. war auf dem Palatin eine Siedlung von Hütten entstanden, die sich von dort aus immer weiter ausdehnte: nach Nordosten auf den Sattel der Velia, nach Nordwesten in das Tal zum Capitol hin, zum Teil sumpfig, von einem Bach durchflossen, wo neben Wohnhütten vor allem auch Grabstätten angelegt wurden. Um die Mitte des 9. Jahrhunderts, als die Siedlung in einem starken Schub anwuchs, wurde das Tal für Bestattungen weitgehend gesperrt und eine neue Nekropole weit draußen auf dem Esquilin angelegt. Damit war ein wichtiger Schritt in Richtung auf eine «proto-urbane» Siedlung vollzogen: Der Raum der Lebenden wurde als «städtisches» Drinnen von dem Raum der Toten in einer Zone des Draußen getrennt. Ein weiteres Jahrhundert später, gegen 750 v. Chr., wurde in der Mitte des Tales ein offener Platz in Form eines Stampfbodens angelegt, wenige Jahrzehnte darauf ist ein ähnlicher Boden noch weiter entfernt, im Bereich des Comitiums, faßbar. In derselben Epoche muß am Fuß des Palatin die Kultstätte der Vesta begründet worden sein.

Damit waren Ausdehnung und Struktur eines ersten Forums in den Grundzügen abgesteckt. Der längliche Platz erstreckte sich zwischen Capitol und Palatin. Im Südosten waren die alten Kultstätten aus der Königszeit konzentriert: das Heiligtum der Vesta mit dem sakralen Herdfeuer des Staates; und die Regia, ursprünglich Teil des Königspalastes, in der Republik Sitz des Sakralkönigs und des Pontifex Maximus; darin die alten Kultstätten für Mars, den Gott des Krieges, und Ops Consiva, eine Göttin des Erntesegens, das heißt für die Schutzgottheiten der einander ergänzenden Grundlagen jedes frühen Gemeinwesens. Gegenüber, im Nordwesten, lag die älteste Stätte der Volksversammlung, das Comitium; auch eine Curia, Haus des Senats, muß in die Frühzeit zurückgehen. Nahebei lagen Heiligtümer des Vulcanus, des Gottes der Schmiede und Handwerker, und ein Altar des Saturnus, des Gottes der gesegneten, glücklichen Vorzeit, wiederum ein komplementäres Paar von Gottheiten der Natur und der Kultur. Von Osten führte eine Heilige Straße, die Via Sacra, über das Forum zum Capitol. In diesen religiös-sozialen Raum, der im kollektiven Gedächtnis als Ursprung der Stadt bewahrt worden war, wurde seit dem 4. und 3. Jahrhundert v. Chr. mit einer neuen Intensität die Erinnerung an die monumentale Geschichte der Stadt eingeschrieben: beginnend mit berühmten Gestalten und markanten Ereignissen der Gründungszeit.

Die Anfänge Roms – nach unseren Begriffen legendär, in der Antike als Geschichte verstanden – waren auf dem Forum in vielfacher Form gegenwärtig. Auf



Abb. 17: Das Forum Romanum (Übersicht)

dem Palatin im Süden hatte Romulus die Stadt gegründet, dort zeigte man noch in später Zeit seine Hütte; auf dem Capitol hatte er den zukünftigen Bewohnern Asyl gegeben; und nachdem die Römer sich durch den «Raub der Sabinerinnen» mit frevelhafter Gewalt ihre Frauen verschafft hatten, hatten die Sabiner unter dem König Titus Tatius das Capitol eingenommen. Diese allbekannten Geschichten wurden auf dem Forum durch Erinnerungen ergänzt, die den politischen Konflikt und seine Lösung zum Thema machten. Zur Zeit des Augustus schildert der Historiker Livius (1, 12–13) die anschließende Schlacht vor dem Hintergrund einer höchst detaillierten Topographie: wie die Römer das Capitol bestürmten, dann durch die Senke des Forums bis an das Tor zum Palatin zurückgedrängt wurden; dort habe Romulus für den Fall der Rettung einen Tempel für Iuppiter Sator, den «Aufhalter» (der Feinde), gelobt, worauf die Römer die Sabiner wieder zurückdrängten, bis deren Held Mettius Cürtius sich auf der Flucht in einen Sumpf stürzte; schließlich hätten die Sabinerinnen sich zwischen ihre sabinischen Väter und ihre römischen Ehemänner geworfen und dadurch das Ende des Kampfes, den Abschluß des Friedens und die Vereinigung der beiden Völker zu einer einzigen Gemeinde bewirkt.

In dieser Genauigkeit werden nur wenige historisch Interessierte sich die Vorgänge in dem seither völlig zugebauten Gelände vorgestellt haben, aber an einigen Orten konnte das Gedächtnis konkret vor Anker gehen (Abb. 17). Am Fuß des Palatin erhob sich der Tempel des Iuppiter Sator, heute nicht mehr sicher zu lokalisieren, wahrscheinlich aber links neben dem heutigen Aufgang, wo ein zer-

fressener Klotz eines Podiums erhalten ist. Nach der Gründung des Romulus wurde der Tempel 294 v. Chr. von dem Feldherrn Marcus Atilius Regulus neu gebaut, dessen Heer von den Samniten zunächst in die Flucht geschlagen worden war, der dann aber noch einen Sieg errungen hatte: Er wurde ein historischer Gedenkort für glückliche Umkehr aus militärischer Bedrängnis.

Im Zentrum des Forums wurde der Ort des spektakulären Todes des Mettius Curtius bis in die Kaiserzeit als Wasserstelle, Lacus Curtius, bewahrt und mit einer Brüstung eingefasst, in der ein Relief den Vorgang ins Gedächtnis rief. Daneben rankten sich weitere Legenden um den Ort: Im Jahr 362 v. Chr. habe ein Ritter Marcus Curtius sich aufgrund eines Orakelspruches mit seinem Pferd in den Schlund gestürzt und ihn dadurch geschlossen; oder bereits 445 v. Chr. habe ein Consul namens Curtius hier einen Bezirk um einen Blitzeinschlag sakral eingefasst. Der Fall zeigt, daß nicht nur Erinnerungen sich an bestimmten Orten festsetzen, sondern umgekehrt auch auffallende Orte ›Erinnerungen‹ an sich ziehen und generieren.

Der Ort, an dem die Frauen dem Kampf ein Ende gemacht hatten, wurde durch ein Heiligtum der Göttin Cloacina bezeichnet, die später mit Venus gleichgesetzt wurde. Es lag an der Via Sacra, beim Übergang über den Bach, der die Senke des Forums durchfloß und die Bereiche der Römer und der Sabiner trennte. In dem kleinen kreisrunden Bezirk, dessen Fundamente sich erhalten haben, standen zwei Kultbilder, die die Göttin vielleicht zugleich als Herrin der Fruchtbarkeit und des Krieges charakterisierten. An diesen Kultort einer Frauengottheit knüpfte sich die Erinnerung an die friedensstiftende Rolle der ersten Römerinnen. Weiterhin wurde der Friedensschluß zwischen Romulus und Titus Tatius an einem Altar beim Volcanal lokalisiert und durch eine Statuengruppe bezeichnet, die die beiden Könige vereint zeigte. Entsprechend sollen die beiden Könige gemeinsam das Forum begründet und beim Volcanal das Comitium für die Versammlungen des Volkes eingerichtet haben.

Neben dieser Geschichte, die die soziale Gemeinschaft der Römer begründete, wurden weitere entscheidende Etappen von Romulus' Leben auf dem Forum lokalisiert und erinnert. Nachdem er auf dem Palatin das berühmte Vorzeichen der Vögel erhalten hatte, soll er am Forum, nahe beim Comitium, das Gründungsoffer im Mundus, einem unterirdischen Heiligtum, vollzogen haben, das die Stadt als Abbild und Mittelpunkt der Welt deutete. Schließlich sah man im Comitium auch den Ort, an dem Romulus zu Tode gekommen war: nach einer Version von den unzufriedenen Senatoren zerrissen, nach der anderen dort in den Himmel aufgestiegen. Das alte Heiligtum des Vulcanus, das bei einer Neupflasterung des Forums 80 v. Chr. mit schwarzen Steinplatten, dem Lapis Niger, zugedeckt worden war, sah man sogar als Grab des Stadtgründers an, so wie viele Gründerheroen auf der Agora bzw. dem Forum ihrer Städte begraben

waren; auch hatte man ein Standbild des Romulus mit einer griechischen Inschrift aufgestellt, ferner einen Wagen, den er selbst geweiht haben soll. Auch hier waren jedoch verschiedene Versionen über den Bestatteten in Umlauf.

Der entscheidende Anstoß zu all diesen Erinnerungen war offenbar nicht so sehr, die Gründungsgeschichte Roms in der Topographie der Stadt konkret zu verankern, sondern umgekehrt: bestimmten Orten durch die Verankerung in der Geschichte eine gesteigerte Bedeutung zu verschaffen. Der Palatin erhielt durch den Tempel des Iuppiter Stator den Schutz der Uneinnehmbarkeit; das Forum wurde durch die Schauplätze der Schlacht gegen die Sabiner zum Raum der politischen Kämpfe, das Comitium durch die Stätte des Vertragsschlusses zwischen Romulus und Titus Tatius und durch den Schauplatz der Apotheose des Romulus zum Ort der politischen Entscheidungen und der Glorifizierung. Das wurde besonders deutlich durch eine berühmte Statuengruppe der römischen Wölfin mit Romulus und Remus, die zwei Brüder aus der Familie der Ogulnii 296 v. Chr. aus Strafgeldern auf dem Forum aufstellten. Im Gegensatz zu den anderen Denkmälern enthielten diese Bildwerke keinen Hinweis auf einen Ort der Frühzeit, da die Rettung der Zwillinge durch die Wölfin im Lupercal beim Tiber lokalisiert wurde. Sie waren ein reines Monument römischer ‚Größe‘, errichtet im Zentrum des politischen Lebens, als emblematischer Hinweis auf das ‚Wunder‘, den idyllischen Frieden und die brüderliche Eintracht bei der Stadtgründung.

Königszeit und Beginn der Republik: städtische Strukturen und historische Begründung

Auf die politische Gründung der Stadt folgte in der kollektiven Erinnerung die religiöse Fundierung durch den zweiten König Numa Pompilius, der die sakralen Institutionen geschaffen hatte. Ihm schrieb man den Bau der Regia mit ihren alten Heiligtümern, sowie der zentralen Kultstätten der Vesta mit dem Staatsherd und des Janus Geminus, des Anzeigers von Krieg und Frieden, zu. Auch von allen weiteren Königen berichtete man Leistungen für den Ausbau der Stadt, darunter auch des Forums. Tullus Hostilius soll das große Senatshaus, die Curia Hostilia, errichtet haben, das bis in die späte Republik in Gebrauch war; von Tarquinius Priscus, der aus Etrurien stammte, war bekannt, daß er die sumpfigen Bereiche des Forums trockengelegt habe, indem er den Bach zu einem festen Kanal mit Stichgräben ausgebaut und damit den Beginn des gewaltigen Abwassersystems gemacht habe, das später als unterirdische Cloaca Maxima berühmt wurde. Gleichzeitig habe er an den Langseiten des Platzes Läden, Tabernae, für Handel und andere Zwecke errichtet. Während die Nachrichten aus der Gründungszeit sicher mythische Projektionen ohne historische Realität darstellen, könnte die Curia Hostilia

in ihrem Namen tatsächlich ihren Gründer überliefern, und bei den Maßnahmen des Tarquinius Priscus ist wohl sicher ein tatsächlicher Transfer «moderner» Stadtplanung aus Griechenland über Etrurien zu erkennen. Dies alles blieb als Erinnerung an den Bauwerken haften: Sie waren Monumente ihrer Bauherren.

Der Beginn der Republik, nach der Vertreibung des letzten Königs, des «bösen» Tarquinius Superbus, im Jahr 510 v. Chr., wurde auf dem Forum durch programmatische Tempelbauten markiert. Bei dem alten Altar des Saturnus wurde 493 ein mächtiger Tempel für diesen Gott errichtet, in dessen Podium der Staatsschatz aufbewahrt wurde: Saturns Obhut über allgemeinen Segen und Reichtum wurde damit auf den Schatz des Staates ausgedehnt. Senat und Volk, die das Vermögen der Könige an die Gemeinschaft der Bürger überführt hatten, zeigten mit der demonstrativen Aufbewahrung im Anblick von Comitium und Curia an, wer nun die Hoheit über die Finanzen besaß. Wenig später – nach der Überlieferung im Jahr 484 – wurde neben der Quelle der Iuturna, an der die Dioskuren nach dem Sieg gegen die Latiner ihre Pferde getränkt und damit den ersten großen Sieg der jungen Republik angezeigt haben sollen, ein Tempel für die göttlichen Zwillinge geweiht, von dem sich in dem Zementpodium späterer Neubauten noch einige Tuffquader erhalten haben. Mit diesem Kult für die Patrone der Reiterei hat die politische Elite der Patrizier, die sich als Reiteradel verstanden, ihre führende Stellung im Staat hervorgehoben. Daß gleichzeitig von denselben führenden Patriziern für die unterdrückten Plebejer am Aventin Tempel für Mercur und Ceres gebaut wurden, ist ein erstaunliches Zeichen für die programmatische religionspolitische Weitsicht bei dieser Neugründung des Staates.

Doch man beließ es nicht bei dieser Manifestation religiös-ideologischer Vorstellungen: Ebenfalls zu Beginn der Republik wurde das Comitium mit einer neuen Rednerbühne ausgebaut, die den Versammlungen des Volkes ein stärkeres Gewicht gab.

Eine emphatische Präsenz erhielt die Zeit der letzten Könige und des Anfangs der Republik in einer Reihe von Ehrenstatuen für berühmte Vorbilder politischen Verhaltens. Sie alle wurden erst viel später, seit dem 4. und 3. Jahrhundert v. Chr., errichtet und sind von dem damals aktuellen Tugendkanon des *mos maiorum* geprägt. Ein Bildnis des Sehers Attus Navius, der sich dem Tarquinius Priscus widersetzt hatte, war in priesterlicher Verhüllung an dem Ort des Forums errichtet, wo er den Beweis seiner religiösen Autorität gegeben hatte; dagegen wurde der legendäre Horatius Cocles, der nach der Vertreibung des letzten Königs, des «bösen» Tarquinius Superbus, die junge Republik heldenhaft gegen den Angriff des Porsenna verteidigt haben soll, in voller Rüstung, aber nicht am Ort seiner Tat, sondern am Comitium aufgestellt. Ebendort stand ein Standbild des Griechen Hermodoros aus Ephesos, der die Römer bei der Abfassung der Zwölftafelgesetze beraten hatte. Völlig losgelöst von der Vorstellung

einer konkreten Präsenz waren Bildnisstatuen des Philosophen Pythagoras und des athenischen Feldherrn Alkibiades, ebenfalls am Comitium aufgestellt: Beide waren nie in Rom gewesen, sondern bedeuteten rein ideelle griechische Verkörperungen von öffentlichen Tugenden. Sogar die Welt des Mythos wurde einbezogen: Eine Statue des Marsyas symbolisierte die in den Ständekämpfen gewonnene Unabhängigkeit aller Bürger. Am Ort der politischen Entscheidungen stellten diese Figuren dem Senat und dem Volk Leitbilder der Frömmigkeit (*pietas*), der kriegerischen Mannhaftigkeit (*virtus*), der Weisheit (*sapientia*) und der Freiheit (*libertas*) vor Augen.

*Mittlere und späte Republik I:
militärische Expansion und politisches Gedächtnis*

Der schwere Konflikt zwischen den sozialen Ständen, der den römischen Staat seit Beginn der Republik vielfach lahmgelegt hatte, wurde schließlich beigelegt, indem die führenden Familien der Plebejer Zugang zu den politischen Ämtern und den Priestertümern erhielten und zusammen mit den führenden Patriziern eine neue, auf Leistung begründete Elite bildeten, die sogenannte Nobilität. Zum Dank für diese Einigung soll der sagenumwobene Camillus 367 v. Chr. der Göttin Concordia einen Tempel am Forum geweiht haben. Die Historizität dieses Tempels ist bestritten worden, wenn auch nicht mit ausreichenden Gründen – jedenfalls aber wurde er im politischen Gedächtnis mit Camillus und dem Ende der Ständekämpfe verbunden. Es war eine neue Art politischer Gottheiten, die damals in Rom aufkamen: Verkörperungen jener politischen Leitbilder, wie Salus, Fides, Honos, Virtus, Pietas usw., die seit damals als *mos maiorum* auf das Vorbild großer Gestalten der Vergangenheit bezogen wurden und nun zum Gegenstand staatlicher Kulte gemacht wurden, in deren Ritualen die Bevölkerung sich mit diesen Wertvorstellungen identifizieren sollte. Concordia wurde zum zentralen politischen Begriff des republikanischen Staates, der durch den Tempel an die Gestalt des Camillus geknüpft – und danach mehrfach in aktuellen Situationen neu interpretiert wurde. Als 121 v. Chr. die Konservativen endgültig die Reformbewegung der Gracchen niedergeschlagen hatten, errichtete deren Führer L. Opimius an derselben Stelle einen Neubau, der nun die Eintracht im Sinn der Sieger durchsetzte: ein Ärgernis, das eines Nachts mit der Aufschrift «Wahnsinnige Zwietracht baut der Eintracht einen Tempel» kommentiert wurde. Und als unter Augustus die Eintracht im Kaiserhaus wegen der kontroversen Frage der Thronfolge schwer gefährdet war, übernahm kein Geringerer als der gedemütigte Tiberius die Aufgabe, den Tempel in prachtvoller Form neu zu bauen, um dadurch demonstrativ auf Loyalität zu setzen.

Der Ausgleich zwischen den Ständen und die Bildung der neuen Nobilität waren die Voraussetzung der Expansion Roms zu einer Großmacht. Damit mußte sich auch das Bild der Stadt radikal verändern. Den Gesandtschaften, die nun in steigender Zahl nicht nur aus den benachbarten Stämmen Mittelitaliens, sondern aus der großen Welt «moderner» Städte, aus Unteritalien und Sizilien, Karthago und dem griechischen Osten kamen, muß die Metropole am Tiber einigermaßen hinterwäldlerisch erschienen sein, und ihre Berichte, daß die neuen Machthaber dort zwar durchaus machtbewußt, aber wenig kultiviert seien, dürften die Sympathien kaum gesteigert haben. Jedenfalls war man in Rom auf Pflege des Images bedacht. Wahrscheinlich im Jahr 318 v. Chr. wurden vom Forum die Lebensmittelhändler aus den Tabernae ausgewiesen und auf einen eigenen, neu eingerichteten Viktualienmarkt versetzt; die frei gewordenen Läden wurden ausschließlich den Geldwechslern zugewiesen, seither wurden sie *tabernae argentariae* genannt. Es war eine Maßnahme der Trennung von Funktionen, wie sie zu dieser Zeit auch in griechischen Städten vollzogen wurde: Der alte Zentralplatz mit seinen zunehmend ausufernden, viel Schmutz und Lärm verursachenden Zwecken blieb fortan den «höheren» Aufgaben von Politik, Rechtsprechung und Geldgeschäften vorbehalten. Wie stark damit das Ziel eines neuen «Bildes» der Stadt verbunden war, wird aus dem Urteil deutlich, dadurch sei die «Würde des Forums» (*forensis dignitas*) gesteigert worden.

Damit wurde das Forum endlich zu einer angemessenen Bühne für die höchsten öffentlichen Manifestationen des Staates und seiner führenden Männer. Nicht nur politische Vertreter aus aller Welt konnten nun in «Würde» zur Curia des Senats geführt werden und am Comitium von der «Graecostasis», der Tribüne für die «griechischen», das heißt auswärtigen Gesandten zum Volk sprechen. Auch der Triumphzug der siegreichen Feldherren, der in der Epoche der Expansion den Charakter einer spektakulären Schaustellung von Macht annahm, konnte hier, in seinem Endstadium vor dem Aufstieg zum Capitol, von eigens eingerichteten Balkons auf den umliegenden Gebäuden am besten beobachtet werden. Dementsprechend wurden damals auch die Totenfeiern der führenden Familien in der Weise ausgestaltet, daß der Leichenzug auf dem Forum bei der Rednerbühne halt machte, wo mit öffentlichen Schaustellungen und Reden der Ruhm des Verstorbenen und seiner Familie in Szene gesetzt und ins Gedächtnis gerufen wurde. In solchen Ritualen wurde Erinnerung als Erlebnis aktiviert.

Die weiteren Stufen des architektonischen Ausbaus des Forums waren zum Teil mit großen Namen verbunden. Lange Zeit hatten sich noch private Wohnsitze zwischen die öffentlichen Bauten am Rand des Forums geschoben; Reste eines Atriums an der Südseite des Platzes stammen vielleicht vom Haus des Älteren Scipio, des Siegers über Hannibal. Doch nach den entscheidenden Siegen gegen Karthago und gegen die hellenistischen Monarchien von Makedonien und

Syrien am Ende des 3. und Anfang des 2. Jahrhunderts v. Chr. setzte eine neue Planung in großem Stil ein, die mit der unermesslichen Beute aus diesen Kriegen finanziert werden konnte. Im Jahr 179 v. Chr. stellte ein berühmtes Paar von Censoren, M. Aemilius Lepidus und M. Fulvius Nobilior, mit weitreichenden Vollmachten ausgestattet, einen Generalplan zur umfassenden Neugestaltung der öffentlichen Räume Roms auf, der für die nächsten Jahrzehnte verbindlich blieb. Dazu gehörte auf der Nordostseite des Forums ein großer Hallenbau von dem neuen Typus der Basilica. Kleinere Hallen dieser Art waren seit dem späteren 3. Jahrhundert am Forum errichtet worden, doch jetzt wurden neue Dimensionen erreicht. Für den Bautypus vielsäuliger Hallen als solchen konnte man auf Vorbilder im hellenistischen Osten zurückgreifen, aber in Italien – offenbar schon bei den ersten Beispielen in Rom – hat man mit einer neuen Kühnheit weite Mittelschiffe geöffnet und mit einer überhöhten Decke über Seitenfenstern überspannt. Damit war eine höchst erfolgreiche Bauform geschaffen, die dann Jahrhunderte später Vorbild für die großen Kirchenbauten Constantins wurde. Zunächst diente sie allerdings grundsätzlich profanen Funktionen: Rechtsprechung, Geldgeschäfte, Treffen in verschiedensten Angelegenheiten, als überdachte Erweiterung des Forums, die Schutz vor Sonne und Regen sowie eine gewisse Abgrenzung von der Betriebsamkeit des öffentlichen Platzes bot. Entsprechend fehlt den römischen Marktbasiliken die eindeutige Orientierung in Längsrichtung auf eine Apsis mit Altar hin; viel häufiger liegt der Zugang an einer Langseite. Mit dem Namen *basilica*, das heißt «Königliche» (Halle), sollte wohl darauf hingewiesen werden, daß Rom nun einen Bautypus besaß, der den Metropolen der östlichen Herrscher ebenbürtig war.

Die Basilica von 179 v. Chr. säumte die gesamte nordöstliche Langseite im Rücken der Tabernae. Sie blieb zunächst nach einem der Erbauer unter dem Namen Basilica Fulvia im Gedächtnis, später wurde sie durch viele Phasen von Neubauten bis in die frühe Kaiserzeit von den Aemiliern betreut. Zehn Jahre später wurde ihr auf der Gegenseite die Basilica Sempronia gegenübergestellt. Damit besaß das Forum endlich an den Langseiten geschlossene Fassaden von öffentlichen Gebäuden, die einen Platz der reinen Staats- und Handelsgeschäfte definierten.

Welches politische Potential in diesen öffentlichen Bauten lag, zeigte sich in den letzten Jahrzehnten der Republik, als der Konflikt zwischen den Optimaten und den Popularen den Staat zerriß und die mächtigen Heerführer als Protagonisten der politischen Gruppierungen immer offener um eine außerordentliche persönliche Machtstellung kämpften. Bauwerke als Träger öffentlichen Gedächtnisses wurden zu massiven Waffen in diesen Kämpfen.

L. Cornelius Sulla, der den Senat durch eigene Anhänger vergrößert und zu einem Instrument seiner Macht umgestaltet hatte, ersetzte 81 v. Chr. die ehrwürdige Curia Hostilia durch einen Neubau, und als sein Sohn nach einem Brand 52

v. Chr. einen weiteren Neubau besorgte, verband er diesen provokativ durch den Namen Curia Cornelia auf Dauer mit seiner Person. Sullas Anhänger Q. Lutatius Catulus errichtete 78 v. Chr. am Hang des Capitols über gewaltigen Substruktionen das Tabularium als neues Staatsarchiv und gab damit dem Forum eine hoch aufragende Fassade. Somit hatten die Optimaten diese Seite des Forums fest in den Griff genommen.

Seit den 50er Jahren aber machte C. Iulius Caesar, auf der Seite der Popularen stehend, ihnen diese Position streitig. Er unterstützte einen Angehörigen der Aemilier mit Beutegeldern aus dem Krieg in Gallien beim Neubau der Basilica unmittelbar neben der Curia; im Inneren war auf einem umlaufenden Fries die gesamte Gründungsgeschichte Roms geschildert, in der einerseits die Aemilier durch bedeutende Vorfahren, andererseits Caesar durch seinen Ahnherrn Aeneas repräsentiert waren. Auf der Gegenseite errichtete Caesar selbst an der Stelle der Basilica Sempronia eine Halle, die als Basilica Iulia seinen eigenen Namen verewigte. Später, als Dictator zu fast monarchischer Macht gelangt, nahm er auch die Gestaltung des anderen Teils des Forums in Angriff: Er ließ die sullanische Curia niederreißen und am selben Ort einen Tempel für Felicitas, die Göttin seines eigenen politischen Glückes, errichten. Das Haus des Senats wurde weit in den Raum des Comitiums vorgeschoben, um dahinter Platz für Caesars neues Forum zu gewinnen, und sollte als Curia Iulia nun zu dessen Gedächtnis dienen. Damit war die alte Stätte der politischen Volksversammlungen praktisch aufgelassen. Die Rednertribüne aber wurde an die Schmalseite des Platzes verlegt, wo mächtige Politiker sich an die Masse der Bevölkerung wenden konnten. Nichts kann besser die politischen Kämpfe um öffentliche Präsenz und politisches Gedächtnis, die Gewinnung der Übermacht durch einen einzigen Machthaber und die Entpolitisierung des Volkes zeigen als die Veränderungen des Forums in den letzten Jahrzehnten der Republik. Es war nur konsequent, wenn Caesar den Platz, der seit langer Zeit auch als Stätte für Gladiatorenspiele und Tierhetzen gedient hatte, nun durch ein System von unterirdischen Gängen für diese Funktion weiter ausbaute!

Trotz solcher kontinuierlicher und enormer Anstrengungen konnte das alte Forum nur in seinen Elementen, nicht aber in seiner gesamten Gestalt nach zeitgemäßen Ansprüchen umgewandelt werden: Zu bestimmend waren die vorgegebenen Kultstätten, Straßenzüge und Platzgrenzen. «Moderne» symmetrische Platzanlagen griechischen Stils mit achsial gelegenen Tempeln und einheitlich begrenzenden Hallen waren seit dem 2. Jahrhundert v. Chr. draußen beim Circus Flaminius entstanden, und schließlich legte Caesar im Rücken der Curia auch sein neues Forum nach diesem Muster an. Das alte Forum aber bewahrte in seiner unregelmäßigen Form den Charakter eines geschichtlich gewachsenen Konglomerats.

*Mittlere und späte Republik II:
Ehrendenkmäler, persönlicher Ruhm und der Kampf
um die öffentliche Erinnerung*

Seit dem Beginn der militärischen Expansion im späten 4. Jahrhundert v. Chr. hatte Rom einen Staatsplatz, und dies war vor allem auch ein Raum für Denkmäler des öffentlichen Ruhmes. Dazu gab die einsetzende militärische Expansion vielfachen Anlaß. Nach dem ersten Schritt über die traditionellen Grenzen des Stadtstaates hinaus, der Unterwerfung des Städtebundes von Latium 338 v. Chr., brachte der Feldherr C. Maenius die Schiffssporne (*rostra*) der gekaperten Kriegsflotte von Antium an der Rednerbühne des Comitiums an, die seither den Namen *Rostra* trug: eine öffentliche Ausstellung von Kriegsbeute, die den Charakter eines Denkmals hatte. Der Staat dankte ihm und seinem Amtskollegen Furius Camillus, offenbar ein *Novum* in der Geschichte Roms, mit der Aufstellung öffentlicher Ehrenstatuen am Comitium.

Dies war der Anfang einer Entwicklung, in der das Recht auf öffentliches Gedächtnis zwischen den führenden Staatsmännern und der Gemeinschaft von Senat und Volk immer heftiger umstritten, allmählich durch Beschlüsse, Regeln und Normen festgelegt – und doch immer wieder ausgeweitet und umgangen wurde. Die siegreichen Feldherren führten zunächst in ihren Triumphzügen die Erfolge ihrer Kriege mit sensationellen Beutestücken, Schautafeln, Modellen von eroberten Städten und ausgewählten lebenden Gefangenen vor Augen. Doch neben diesen ephemeren Spektakeln sorgten sie auch für bleibende Erinnerung durch dauerhafte Aufstellung von weiteren Siegesmonumenten an verschiedenen Orten der Stadt, besonders aber am Forum: L. Papius Cursor ließ 310 v. Chr. nach einem Sieg gegen die Samniten an den Tabernen der Längsseiten des Platzes in langer Reihe vergoldete Schilde aus der Beute anbringen, die mit ihrem Glanz eine triumphale Wirkung ausgestrahlt haben müssen. Und M. Valerius Messalla stellte zu Beginn des Ersten Punischen Krieges 263 v. Chr. an der westlichen Außenwand der Curia Hostilia ein Gemälde aus, das seine siegreiche Schlacht gegen Hieron von Syrakus und die Karthager darstellte. Der Senat seinerseits antwortete mit weiteren Ehrenstatuen, zum Teil in aufwendiger Form: Q. Marcius Tremulus wurde 306 v. Chr. für einen Sieg gegen die benachbarten Herniker mit einer Reiterstatue vor dem Tempel der Dioskuren ausgezeichnet, C. Duilius 260 v. Chr. nach einem Seesieg gegen Karthago gar mit einer Bildnisstatue auf einer Säule, an der die feindlichen Schiffssporne angebracht waren: Die Höhe zeigte symbolisch den Ruhm an. Der Neid der politischen Konkurrenten, die alle im Senat saßen, führte freilich dazu, daß das hohe Haus Ehrungen sparsam vergab – darum versuchten viele, auf andere Weise zu einer öffentlichen

Bildnisstatue zu kommen: durch auswärtige Partner, politische Parteigänger, in der religiösen Form der Votivstatue in einem Heiligtum, vielleicht sogar durch eigene Aufstellung auf öffentlichen Plätzen. Es kam zu einem wildwüchsigen Kampf um das öffentliche Gedächtnis, so daß schließlich im Jahr 158 v. Chr. die Censoren einschritten und alle Bildnisstatuen vom Forum und der unmittelbaren Umgebung entfernen ließen, die nicht von Senat und Volk beschlossen worden waren.

Damit war eine offizielle, vom Staat sanktionierte Version des öffentlichen Ruhmes und des politischen Gedächtnisses aufgestellt und durchgesetzt worden, die für die Folgezeit verbindlich blieb. Diese Grundsätze wurden in den letzten Jahrzehnten der Republik sogar noch verschärft, als mächtige Feldherren einen erbitterten Kampf um eine persönliche Vormachtstellung im Staat führten. Damals wurden die Rednerbühne und ihre Umgebung als Ort für eine Art Ehrenstatue erster Klasse reserviert: Sulla, Pompeius, Caesar und der junge Octavian-Augustus erhielten dort auftrumpfende Reiterstatuen, Caesar zudem zwei Standbilder mit verschiedenen Ehrenkränzen. In der öffentlichen Repräsentation war der Weg zur Alleinherrschaft im Staat vorgezeichnet.

Augustus:

die Orchestrierung des politischen Gedächtnisses

Als im Jahr 31 v. Chr. der junge Octavian, der Neffe und Erbe Caesars und spätere Kaiser Augustus, durch den Sieg bei Actium gegen Antonius die alleinige Macht im römischen Reich gewonnen hatte, ging er daran, seine Herrschaft in Rom zu festigen. Wenn er es dabei unternahm, das Forum als Ort des politischen Gedächtnisses für sich selbst zu besetzen, so war das angesichts der völligen Umgestaltung durch Caesar in allerjüngster Zeit keine leichte Aufgabe. Wie konnte er, der seine politische Laufbahn ganz auf die Nachfolge Caesars begründete, zugleich Bauwerke errichten, die dessen Architekturen ersetzten und dadurch sein Gedächtnis auszulöschen drohten?

Die grundsätzliche Voraussetzung dafür war, daß das Gedächtnis an Caesar an einer Stelle in völlig neuer und einzigartiger Weise konzentriert wurde: in einem Tempel, wo er als Gott verehrt wurde. An der Stelle auf dem Forum, wo der ermordete Dictator an den Iden des Jahres 44 v. Chr. aufgebahrt worden war, wo das aufgeschreckte Volk von Rom in höchster Erregung zusammengeströmt war, wo man aus eilig zusammengetragenem Holz einen Scheiterhaufen errichtet hatte, wo Antonius seine aufputschende Rede gehalten hatte, wo die Spannung sich in haushohen Flammen entladen hatte und viele geglaubt hatten, die Seele Caesars in den Himmel aufsteigen zu sehen: Dort wurde nun sein Gedächtnis in

Form eines religiösen Kultes verankert. Zwei Jahre nach Caesars Tod hatte Octavian das sensationelle Projekt des Tempels durchgesetzt, nach der Rückkehr vom Krieg gegen Antonius weihte er den Tempel ein: Ein neuer Gott erhob sich über dem Forum, und der lebende Herrscher war sein Sohn – *Divi filius!* Das politische Gedächtnis hätte nicht zielgerichteter eingesetzt werden können.

Wie Augustus darüber hinaus mit der Vergangenheit und den Erinnerungen des alten Forums umgegangen ist, stellt eine höchst kalkulierte, völlige Umkehrung der bisherigen Praxis dar. Zwar wurde unter Augustus das gesamte Forum neu gestaltet, und sein stolzer Ausspruch kurz vor seinem Tod, er habe Rom als Stadt aus Ziegeln übernommen und hinterlasse es als Stadt aus Marmor, betrifft vor allem Roms zentralen öffentlichen Raum. Aber während die ehrgeizigen Feldherren der späten Republik alle Bautätigkeit an sich zogen und alle Denkmäler auf ihre eigene Person bezogen, hat Augustus selbst auf dem Forum wenig gebaut und vieles anderen überlassen. Dabei hat er sich selbst nicht direkt ins Licht gestellt, sondern die Bezüge auf die Vergangenheit beibehalten und verstärkt – und nur indirekt auf sich selbst verwiesen.

Augustus hat im eigenen Namen nur drei Projekte auf dem Forum realisiert. Er hat den Tempel für Caesar zu Ende geführt, dessen Podium an der Front als Rednerbühne diente, hat weiterhin den von Caesar geplanten Neubau der Curia Julia errichtet und die von Caesar versetzte Rednerbühne neu gestaltet. Das bedeutete zum einen Berufung auf den göttlichen Vater, von dem und für den er die Projekte übernommen hatte. Zum anderen war es eine zielgerichtete Auswahl von Stätten für die wichtigsten politischen Autoritäten des Staates: die Curia für den Senat, die Rednerbühne für das Volk, den Tempel für den vergöttlichten Caesar. Alle drei Bauwerke hat er mit Bildwerken ausgestattet, die das politische Gedächtnis lenkten: Im Haus des Senats stellte er eine Statue der Siegesgöttin Victoria auf einem Globus auf, die die von Augustus gesicherte Welt Herrschaft rühmte; an der Rednerbühne befestigte er die Schiffssporne vom republikanischen Comitium, als historischen Bezug zu den von ihm selbst eroberten Schiffsspornen des Antonius, die er an der Tribüne gegenüber vor dem Tempel des Caesar anbringen ließ.

Darüber hinaus hat Augustus es jedoch darauf angelegt, den Neuaufbau Roms nicht als Werk des Herrschers allein, sondern aller staatstragenden Kräfte erscheinen zu lassen. Die einflußreiche Führungsschicht wurde beteiligt, indem ein weiteres Mitglied der Familie der Aemilii einen Neubau der Basilica Aemilia errichtete. Ein alter Anhänger Octavians in Zeiten des Kampfes gegen Antonius besorgte einen Neubau der Regia. Besonders wirkungsvoll war es, daß L. Munatius Plancus, ein früherer Anhänger des Antonius, der nach der Niederlage zu Octavian übergewechselt war, den Tempel des Saturn neu errichtete und dadurch seine Loyalität demonstrierte. Daneben hat ein Angehöriger einer rangniedrige-

ren Familie, der Praetor L. Naevius Surdinus, eine gesamte Neupflasterung des Forums mit Platten aus Travertin finanziert und seine Leistung in einer Inschrift mit großen Bronzelettern darin eingelassen. Nicht zuletzt wurde auch die kaiserliche Familie für die Neugestaltung des Forums herangezogen. Die Stiefsöhne des Kaisers, Tiberius und Drusus, haben einen Neubau des Tempels der Dioskuren übernommen und damit ihre zwillingshafte Eintracht hervorgehoben. In ähnlicher Weise hat Tiberius den Neubau des Tempels für Concordia, den er zugleich im Namen des inzwischen verstorbenen Bruders einweihte, im Sinne der Solidarität des Kaiserhauses errichtet. Sogar die beiden frühverstorbenen Enkel des Augustus, C. und L. Caesar, die für seine Nachfolge vorgesehen waren, wurden postum in das Programm einbezogen: Augustus benannte sowohl einen Neubau der Basilica Iulia als auch eine Porticus vor der Basilica Aemilia nach den beiden.

Die Rolle des Senats und des Volkes, die in der Republik noch für zentrale Bauvorhaben zuständig gewesen waren, wurde dagegen auf panegyrische Zusätze zu den Bauten des Kaisers beschränkt: In der Curia stellte das hohe Gremium für ihn einen goldenen Ehrenschild auf, auf dem mit einer Inschrift seine vier exemplarischen Tugenden *virtus* (Mannhaftigkeit), *clementia* (Milde), *iustitia* (Gerechtigkeit) und *pietas* (Frömmigkeit) gegenüber Göttern und Menschen gerühmt wurden. Auf der Rednerbühne hatte der Senat bereits 43 v. Chr. eine Reiterstatue Octavians aufgestellt, die bei der Neugestaltung sicher übernommen wurde. Besonders aufwendig wurde der Tempel des Divus Iulius vom Senat bedacht: Wahrscheinlich wurde schon 31 v. Chr. neben dem Tempel ein Ruhmesbogen für den Sieg gegen Antonius errichtet, der dann 19 v. Chr. durch einen dreitorigen Bogen für den diplomatischen «Sieg» über die Parther ergänzt oder ersetzt wurde. Beide Bögen dienten als Zugang zum Forum, darüber hinaus aber vor allem als hohe Postamente für Bildnisse des Kaisers im Viergespann, aus goldglänzender Bronze, von Trophäen und Gefangenen eingerahmt. Die Erinnerung an seine wichtigsten Siege wurde unmittelbar mit seiner göttlichen Abstammung verbunden. In allen diesen Fällen lieferte der Senat, der mehr und mehr an Selbständigkeit verlor, affirmative Akklamationen zu den Denkmälern des Kaisers selbst. Damit spielte sich allmählich eine feste Verteilung der Rollen bei der Monumentalisierung des politischen Gedächtnisses ein: Der Kaiser trat mit Bauwerken auf, die implizit mit seinem Namen verbunden blieben; dagegen oblag die explizite Verkündigung seines Ruhmes in Bildnissen und anderen Ehrendenkmälern den Instanzen der Gemeinschaft, Senat und Volk. In der neuen Gestalt sollte das Forum das konkrete und zugleich ideelle Zentrum der Stadt und zugleich des Reiches bilden. Augustus hat das in dem *miliarium aureum*, dem goldgeschmückten zentralen Meilenstein, sichtbar gemacht, den er nahe dem alten Heiligtum des Mundus errichten ließ, um den ideellen Ausgangspunkt aller Straßen des Reiches zu bezeichnen.

Die Neugestaltung des Forums wie der gesamten Stadt unter Augustus wurde somit als große konzertierte Aktion inszeniert, in der Mitglieder aller bedeutenden Gruppen der Gesellschaft einen Beitrag zur neuen Hauptstadt leisteten und dadurch ihren Konsens zur Herrschaft des Augustus kundtaten. Dies alles blieb als Fundament der Herrschaft fest im Gedächtnis. Nur der Name der Basilica Gai et Luci setzte sich nicht durch, aber die anderen Bauherren blieben wohlbekannt. Es war eine virtuose vielstimmige Orchestrierung von *memoria*. Dabei wurde die Vergangenheit nicht durch eine aktuelle Gegenwart verdrängt, sondern die Erinnerung an die große Frühzeit und die lange Geschichte Roms wurde auf das Ziel der Gegenwart zugeführt: Das gegenwärtige Zeitalter und sein Herrscher erschienen als Erfüllung dieser autoritativen Vorgaben. Alles war anders geworden und doch gleich geblieben – oder umgekehrt: Alles war gleich geblieben und doch anders, neu geworden.

Man kann Geschichte vor Augen stellen, indem man Bauwerke, Orte und Räume in ihrem ursprünglichen geschichtlichen Zustand konserviert. Das ist die Praxis des heutigen Denkmalschutzes, nicht zuletzt in Rom, wo im «Centro storico» nach der Epoche des Faschismus kein neuer Bau mehr entsteht. Genau das Gegenteil hat Augustus im Anschluß an die Praxis der Republik getan. Er hat das Gedächtnis an die Vergangenheit in völlig neuen Formen gestaltet. Und er hat dafür gesorgt, daß die Besucher das Forum nicht nur in seinen praktischen Funktionen benutzten, sondern es in seinen ideellen Konzepten wahrnahmen, indem er vorschrieb, daß der Platz nur im feierlichen Bürgerkleid der Toga betreten werden dürfe. Das Staatsgewand, das damals bezeichnenderweise eine neue, pompöse Form erhielt, mußte einen Habitus erzeugen, der den Sinn auf die Botschaften des Ortes, seiner Bauwerke und Denkmäler lenkte, die den Staat und seine Geschichte betrafen. Diese Botschaften sollten nicht nur bei herausragenden Ereignissen, sondern in der täglichen Erfahrung in Erlebnis umgesetzt werden.

Kaiserzeit:

die Fortsetzung der Ewigkeit

Die Monumentalisierung des politischen Gedächtnisses unter Augustus war in so hohem Maß auf statische Ewigkeit angelegt, daß die nachfolgenden Kaiser weder das Konzept der Erinnerung noch seine Realisierung in Bauwerken und Denkmälern wesentlich veränderten (Abb. 18). Eine Erweiterung des Konzepts lag vor allem im Rahmen des Kaiserkults nahe, doch schränkte der beengte Platz die Möglichkeiten stark ein. Da die iulisch-claudische Dynastie bereits durch Caesar am Forum vertreten war, konnte man für den vergöttlichten Augustus auf einen größeren Raum im Bereich des Palatin, für Claudius auf den Caelius ausweichen.

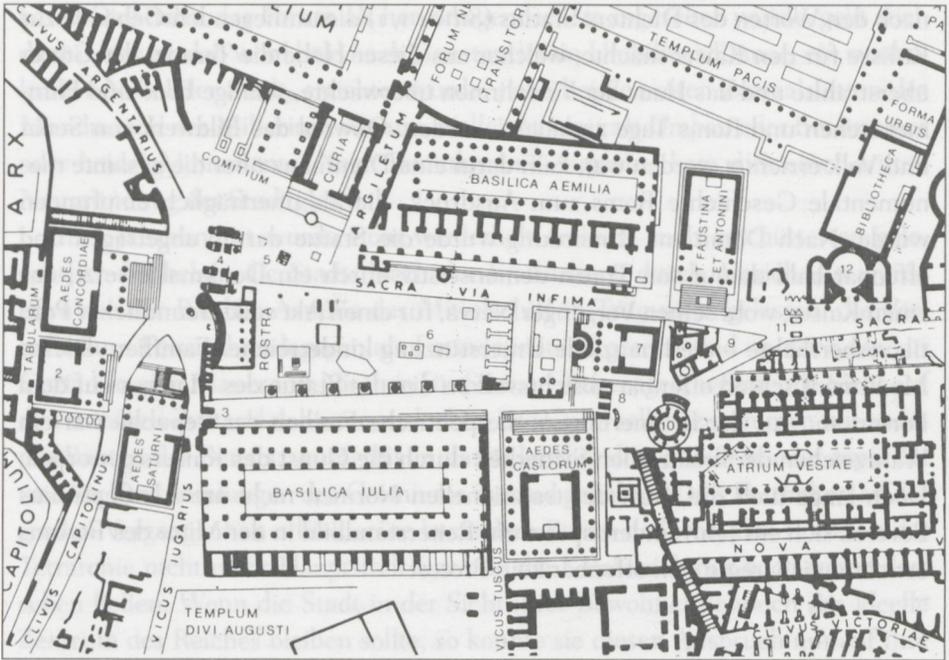


Abb. 18: Das Forum Romanum in der hohen Kaiserzeit und in der Spätantike

Für die flavischen Kaiser Vespasian und Titus wurde aber ein Platz am Forum aufgetan: an der Nordwest-Seite, wo der Bau der neuen Dynastie ein demonstratives Gegengewicht zum Caesar-Tempel bildete. Danach allerdings war kein Raum mehr verfügbar, spätere Kaiser wurden an anderen Orten in der Stadt verehrt, nur Antoninus Pius drängte sich noch einmal in die Nähe des Forums.

Leichter ließen sich neue Akzente durch Ehrenstatuen setzen. Zwei Strategien waren möglich: Zum einen konnte man die Reihe des Ruhmes mit weiteren Denkmälern fortsetzen, zum anderen konnten spätere Kaiser das ganze Forum neu auf sich selbst fokussieren. Neue Ehrendenkmäler wurden vor allem für die Kaiser gesetzt: Im höchsten Fall waren es große Monumente wie der Ehrenbogen mit Septimius Severus im Triumphwagen, der dessen siegreiche Kriege gegen die Parther feierte und damit an den Parther-Bogen des Augustus auf der Gegenseite des Forums anschloß. Daneben wurden auch verdiente Männer der Führungsschicht mit Bildnissen ausgezeichnet, und zwar in der Weise, daß eine Statue auf dem Forum die oberste Stufe der Ehre bedeutete, aus der der Kaiser mit seinen Statuen als *primus inter pares* herausragte. Die Bühne, die die Welt bedeutete, blieb sich gleich, nur die Protagonisten wechselten.

Sehr viel höher war der kaiserliche Anspruch, als Domitian die Mitte des Platzes mit einem Reiterstandbild von drei- bis fünffacher Lebensgröße besetzte, das

nach den Worten des Dichters Statius (*Silvae* 1, 1) die umliegenden Gebäude zur Kulisse für den Kaiser machte, welcher aus dieser Höhe die Tempel der Götter überstrahlte und das Haus der Vestalinnen überwachte, solange Erde und Himmel stehen und Roms Tage andauern würden. Obwohl das Bildwerk von Senat und Volk errichtet worden war, kam darin eine Dominanz über die gesamte monumentale Geschichte Roms zum Ausdruck, die als unerträglich empfunden wurde. Nach Domitians Ermordung wurde die Statue darum abgetragen und offenbar bald darauf von Traian demonstrativ durch ein Denkmal ersetzt, das einen Kaiser, wohl seinen Vorgänger Nerva, für einen Akt volksfreundlicher Politik verherrlichte – die finanzielle Unterstützung kinderreicher Familien. Dieses Monument schloß offenbar absichtsvoll an die alte Statue des Marsyas auf dem Forum an: Aus der Erinnerung an die politische Freiheit der Republik war ein Wahrzeichen der finanziellen Sicherheit durch die Gunst des Kaisers geworden. Doch lange hielt die Kraft der traditionellen Normen nicht an: Als Septimius Severus sich ein Jahrhundert später ein Reiterstandbild in der Mitte des Forums errichten ließ, regte sich offenbar kein Protest.

Spätantike:

Verwandlung der Antike aus der Sicht des Christentums

Die politischen Erschütterungen des 3. Jahrhunderts n. Chr. durch äußere Bedrohungen von «Barbaren» und innere Machtkämpfe von «Soldatenkaisern» müssen die kontinuierliche Fortschreibung des politischen Gedächtnisses durch immer weitere Ruhmestitel empfindlich gestört haben. Um so mehr setzte man in Rom nach der Konsolidierung des Reiches durch die Herrscher der Tetrarchie unter Führung des Diocletian am Ende des 3. Jahrhunderts auf eine Neubegründung durch Monumente der Erinnerung, insbesondere auf dem Forum.

Dafür gab es zunächst äußere Anlässe in steigender Zahl. Im Jahre 283 hatte ein Brand große Teile des Forums zerstört, und Diocletian richtete sofort die Curia des Senats und die Basilica Iulia wieder auf; am Haus des Senats ist zu erkennen, daß er es genau in den bisherigen Formen wiederherstellte. Später müssen Bauwerke der frühen Kaiserzeit langsam unansehnlich geworden und verfallen sein, so daß Reparaturen größeren Umfangs nötig wurden. Der Tempel des Saturn wurde in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts völlig neu gebaut, andere Tempel wurden wiederhergestellt. Besonders aufschlußreich ist eine Restaurierung der Standbilder sämtlicher Götter und eine gründliche Reparatur der architektonischen Ausstattung in der «Porticus der einträchtigen Götter» im Jahr 367, weil das Ziel dabei kaum mehr die Belebung der heidnischen Kulte, sondern nur die Bewahrung allgemeiner römischer Traditionen gewesen sein

kann. Daß dafür das Forum als hervorragender Ort angesehen wurde, geht auch daraus hervor, daß wohl bald nach Constantin ein Umbilicus Romae, ein symbolischer Nabel der Stadt, errichtet wurde, nahe bei den alten Zentralstätten des Mundus und des Miliarium aureum, vielleicht sogar als Umbau oder Ersatz eines oder beider Monumente. Nach Romulus und Augustus kam dies einer dritten Neugründung der Stadt gleich.

Im 5. Jahrhundert wurde Rom wiederholt erobert, auch erschütterten gelegentlich Erdbeben die Stadt: Nach der Erstürmung durch Alarich 410 wurde etwa von der Basilica Aemilia das Mittelschiff in Trümmern gelassen, die Vorhalle zum Forum hin dagegen als Fassade instand gesetzt und an der Seite zur Curia hin eine Mauer mit Nischen für Statuen eingezogen, welche die Sicht auf den ruinösen Zustand dahinter verdeckte. Die Curia selbst, zusammen mit anderen Bauten des Senats, wurde bis in das 6. Jahrhundert immer wieder repariert und für Versammlungen des Gremiums instand gehalten. Dies Festhalten an der großen Vergangenheit erhielt seine besondere Pointe dadurch, daß Rom seit der Tetrarchie nicht mehr Hauptstadt war und die Kaiser sich nur noch selten dort sehen ließen: Wenn die Stadt in der Sicht ihrer Bewohner dennoch das ideelle Zentrum des Reiches bleiben sollte, so konnte sie diesen Anspruch nur auf ihre Orte der Erinnerung an ihre Vergangenheit begründen. So wurde das Forum eine Bühne der Geschichte.

Neue Monumente des politischen Gedächtnisses wurden im wesentlichen in Form von Ehrenstatuen errichtet. Spektakulär war ein Denkmal der vier Kaiser der ersten Tetrarchie, errichtet auf den Rostra: ihre Bildnisstatuen auf hohen Säulen stehend, nach der Hierarchie in abgestuftem Format, zu Seiten einer zentralen, noch einmal höheren Säule, mit einem Bild ihres obersten Schutzgottes Iuppiter. Wahrscheinlich gleichzeitig wurde auf der Gegenseite, vor dem Tempel des vergöttlichten Caesar, eine analog angelegte Rednerbühne gebaut, offenbar ebenfalls mit Säulenmonumenten von Kaisern. Der Platz erhielt dadurch eine neue Ausrichtung auf seine Schmalseiten hin, die als einheitliche Fassaden der Macht gestaltet waren. Hinzu kam, vielleicht schon bald darauf, eine Reihe von sieben Ehrensäulen, die die Südseite des Platzes säumten. Denkmäler für spätere Kaiser, von Constantin bis Theodosius, waren an anderen Orten konzentriert, vor allem auf dem Platz vor der Curia und neben dem Durchgang des Bogens für Septimius Severus. Die letzte Ehrensäule, für den Kaiser Phokas, die heute alle anderen überragt, wurde in die Sichtachse der Zugangsstraße zwischen Curia und Basilica Aemilia gesetzt. Die Kaiser, die im fernen Konstantinopel herrschten, waren in ihren Bildnissen präsent wie eh und je; neben ihnen fanden nur wenige andere Personen Platz, insbesondere der mächtige Feldherr Stilicho.

Mit all dem schloß man bewußt an die große Geschichte Roms an. Maxentius errichtete vor der Curie, in der Nähe des republikanischen Denkmals der Wölfen

mit den Zwillingen und bei dem von ihm erneuerten Grab des Romulus, eine Statuengruppe, die Romulus und Remus mit ihrem Vater Mars zeigte, dazu ein Bildnis von sich selbst. Und im 4. Jahrhundert sorgten die Praefecten der Stadt für die Restaurierung vieler alter Ehrenstatuen auf dem Forum, in deren Tradition die aktuellen Kaiser eingereiht werden sollten: Die geordnete Bewahrung des öffentlichen Gedächtnisses war eine Hauptaufgabe der Stadtverwaltung geworden.

Unterdessen hatte sich mit dem Christentum eine neue Religion durchgesetzt, die zwar mit den Traditionen Roms nicht brach, sie aber doch stark veränderte. Die Auseinandersetzung zwischen der Welt der alten Götter und dem neuen Monotheismus spitzte sich nicht zufällig auf dem Forum in dem Streit um den Altar der Victoria in der Curie zu, an dem die Senatoren zu Beginn der Sitzungen ein Opfer für die Göttin darbrachten, deren Bild Augustus vor der Stirnwand des Saales aufgestellt hatte. Gegenüber anderen heidnischen Kulturen, bei denen jedermann die Teilnahme oder Verweigerung offenstand, lag der Fall hier anders, weil auch christliche Senatoren bei dem Opfer zumindest anwesend sein mußten. Der Kaiser Constantius II. ließ darum bei seinem Besuch in Rom 357 den Altar entfernen, doch Julian, der letzte Vorkämpfer der altrömischen Religion, ließ ihn wenige Jahre später wieder restituieren. Als im Jahre 382 Gratian erneut für die Entfernung sorgte, versuchte zunächst eine erste Gesandtschaft an den Hof nach Mailand den Kaiser umzustimmen, und zwei Jahre später eine zweite, seinen Nachfolger zur Rücknahme der Maßnahme zu bewegen. Die eindrucksvolle Petition des berühmten Redners Symmachus und die Gegenschreiben des mächtigen Mailänder Bischofs Ambrosius, die erhalten sind, lassen erkennen, daß dabei die ganze Frage nach der religiösen Weltordnung zur Diskussion stand. Dabei ist es bezeichnend, daß nur der Altar den Stein des Anstoßes bildete, die Statue der Victoria jedoch von Constantius wie von Gratian unangetastet gelassen wurde: Die Christen bekämpften den Kult der heidnischen Götter, während das Bild in einem religiös neutralen Sinn die Tradition der römischen Weltherrschaft symbolisierte, welche die christlichen Kaiser übernommen hatten.

In diesem Sinn ließen die christlichen Machthaber und Behörden das Forum lange Zeit unangetastet. Die alten Tempel wurden zunächst sogar noch bei Bedarf restauriert, bis sie von Theodosius am Ende des 4. Jahrhunderts ihrer kultischen Funktionen beraubt wurden; auch danach blieben religiöse wie profane Bauten des Forums als Zeichen römischer Größe bestehen. Erst seit dem 6. und 7. Jahrhundert drang die Kirche in den Bereich des Forums vor. Zunächst wurden profane Saalbauten in ihrem repräsentativen Charakter für den christlichen Kult übernommen: ein Vestibül des Kaiserpalasts hinter dem Tempel der Dioskuren für S. Maria Antiqua, ein Saal mit Apsis neben der Curia für S. Martina; ein Teil der verfallenen Basilica Aemilia wurde für S. Giovanni in Campo, die

westliche Seitenhalle der Basilica Iulia für S. Maria in Cannapara genutzt. Honorius I. (625–638) stellte die Curia selbst für die Kirche S. Adriano zur Verfügung, in der die großzügige Ausstattung mit Sitzstufen und Marmorverkleidung für die neuen Zwecke übernommen wurde. Erst später wurden auch Tempel in Kirchen umgewandelt – der des Saturn für S. Salvatore de Statera, der des Antoninus Pius und der Faustina für S. Maria in Miranda.

Dabei kommt nirgends eine triumphierende oder aggressive Okkupation heidnischer Kulte zum Ausdruck, sondern die Antike wird teils in praktischer Nutzung, teils im ideellen Rückbezug integriert. Allerdings muß die Entfunktionalisierung der Bauwerke notwendigerweise zu einem Wandel des Konzepts der Antike insgesamt geführt haben. Mehr und mehr werden dabei nicht mehr spezifische religiöse Kulte, historische Gestalten oder politische Manifestationen, sondern die große autoritative Vergangenheit insgesamt vor Augen gestanden haben.

Mittelalter und Neuzeit: Vergessen und Wiedererinnerung

Das öffentliche Leben verschob sich jedoch in andere Bereiche der Stadt. Der Senat trat nach der Zeit der Ostgoten offenbar nicht mehr zusammen, im Jahre 537 wurde zum letzten Mal ein Krieg mit der Öffnung des Ianus Geminus begonnen, und 768 wurde noch einmal eine Versammlung des Volkes auf dem Forum zur Wahl eines Papstes zusammengerufen. Mehr und mehr muß das Areal verschüttet, zugewachsen und durch Wohnbebauung okkupiert worden sein. Im 12. Jahrhundert hatten mächtige Familien weite Bereiche in Besitz genommen: im Osten die Frangipani, die einen Wohnturm beim Tempel der Faustina errichtet hatten, andere Türme erhoben sich beim Bogen des Septimius Severus und bei der Säule des Phokas.

Gleichwohl gibt ein anonymes Autor dieser Zeit in einer Schrift über die *Mirabilia der Stadt Rom* eine Beschreibung des Bereichs des Forums mit einer Mischung aus Autopsie und Phantasie, in der die Anschauung der zum Teil noch aufrecht stehenden Bauwerke, partielle Kenntnisse ihrer Funktionen, eigene Kombinationen zu ihrer Erklärung und christliche Horrorvisionen, etwa über einen Drachen unter dem Tempel der Vesta, vereint sind (*Mirabilia urbis Romae*, cap. 24). Eine neue Bedeutung erhielt die Gegend jedoch während der Prozessionen des Papstes von St. Peter zum Lateran, die vom Capitol hinab durch den Bogen des Septimius Severus zu den Kirchen an der Nordwest-Ecke des Forums und nach einem Umweg durch den Bogen des Titus führten. Neben den Stimmen, die das Fortbestehen der antiken Bauten beschwören, muß der Aspekt der <Ruine> zwischen Freiflächen mit weidenden Rindern und Schweinen immer

stärker in den Vordergrund getreten sein, der in der Dichtung seit dem 14. Jahrhundert die Vergänglichkeit und die Wiedergeburt Roms zu einem großen Thema und literarischen Topos machte.

Diesem Nebeneinander von Erinnerung und Verfall folgte seit dem 15. Jahrhundert das Paradox von neuem historischen Interesse und Zerstörung. Es entstanden die ersten wissenschaftlichen Werke zur Topographie des antiken Rom, darunter auch zum Forum, gleichzeitig aber wurden die antiken Bauwerke schonungslos nach Material für den neuen Bauboom an Kirchen und Palästen geplündert; der Saturn-Tempel wurde erst damals des größten Teils seiner Säulen beraubt. Raffael, von Papst Leo X. als «Denkmalpfleger» eingesetzt, richtet an diesen ein Schreiben, um der Zerstörung Einhalt zu gebieten, aber ab 1540 gibt ein Erlaß Pauls III. das Signal zum endgültigen Raubbau, nicht zuletzt um Material für den Neubau von St. Peter zu gewinnen: Die Bauten der Päpste waren zum Teil die größten Bestimmungsorte des geplünderten Marmors. Mit verfallenden Ruinen und neuen Grabungslöchern muß eine neue große Triumphstraße kontrastiert haben, die 1536 für den Einzug Karls V. in Rom schnurgerade über das Forum vom Titusbogen zum Severusbogen gelegt wurde.

Erstaunlicherweise ging erst in den folgenden Jahrhunderten wachsender historischer Gelehrsamkeit die Kenntnis von der Lage des Forums verloren. Der Architekt Pirro Ligorio bestritt in einem heftigen Gelehrtenstreit die bisher allgemein akzeptierte Lokalisierung und setzte sich damit durch. Das Areal selbst, das nach den Plünderungen nicht mehr viel hergab, wuchs mit meterhohen Erdschichten zu, aus denen nur vereinzelte Ruinen herausragten. Es wurde zum «Campo vaccino», einer Rinderweide, durchzogen von einer Ulmenallee. Goethe beschrieb den Anblick, wußte aber nicht, was unter dem Boden lag. Und als 1798/99 der «Campo vaccino» für große Feste der französisch dominierten «Repubblica Romana» gewählt wurde, ahnte man nicht, wie «passend» der Ort war. Das Vergessen war vollständig – bis die Archäologen kamen, gefolgt vom Oberbürgermeister: siehe oben.